

Wolf-Gero Reichert

Mission und Entwicklung im Angesicht des Dschagannath-Wagens

Ein Werkstattbericht zur weltkirchlichen Arbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart in sozialetischer Perspektive

♦ Ausgehend von der Beobachtung, dass drängende Probleme unserer Zeit häufig nicht lokal begrenzt sind, sondern Menschen auf der ganzen Welt betreffen, fragt dieser Werkstattbericht danach, wie weltkirchliche Arbeit einer Diözese in Deutschland – hier am Beispiel Rottenburg-Stuttgarts – gestaltet werden kann. Der Beitrag hebt hervor, dass Kirche als globales Netzwerk von Diözesen, die auf vielfältige Weise miteinander verbunden sind, sich sowohl um die Förderung der Menschen vor Ort kümmern als auch die wechselseitige Verbundenheit ernst nehmen soll. Wie daraus eine verantwortungsvolle und für alle befruchtende Solidarität entstehen kann, zeigt der Beitrag an konkreten Beispielen auf. (Redaktion)

Dschagannath heißt der Prozessionswagen, der in Indien zu Ehren des Gottes Vishnu-Krishna durch die Straßen gefahren wurde. Aufgrund von Größe und Gewicht ist er nur schwer zu steuern und kaum mehr zu bremsen, wenn er einmal in Fahrt kommt. Man sagt, dass immer wieder Gläubige dabei auch unter die Räder gekommen sind. Für den britischen Soziologen Anthony Giddens steht dieser Dschagannath als Bild für eine globalisierte Hochmoderne, deren Institutionen sich weltweit mit immer größerer Kraft entfalten. Er denkt dabei an die Weltwirtschaft mit ihrer internationalen Arbeitsteilung, aber auch an Wissenschaft, Technik und den globalisierenden Einfluss der Medien. Der Dschagannath-Wagen sei „eine nicht zu zügelnde und enorm leistungsstarke

Maschine, die wir als Menschen kollektiv bis zu einem gewissen Grade steuern können, die sich aber zugleich drängend unserer Kontrolle zu entziehen droht und sich selbst zertrümmern könnte“¹. Die dadurch geformte „Weltgesellschaft ist nicht beständig und stabil, sondern angstbeladen und von tiefreichenden Gegensätzen gezeichnet“². Es überrascht daher nicht, dass sich nicht mehr nur Menschen in den peripheren Ländern des globalen Südens angesichts dieser Entwicklung, die sich tief auf ihre Traditionen und ihr alltägliches Leben auswirkt, oft als machtlos erleben.

Zugleich zeigt die Ankunft von Geflüchteten und Migranten in Deutschland eindrucksvoll, wie das Leben in Mitteleuropa mittlerweile mit den politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen so-

¹ Anthony Giddens, *Konsequenzen der Moderne* (stw 1295), Frankfurt a. Main ³1999, 173.

² Ders., *Entfesselte Welt. Wie die Globalisierung unser Leben verändert* (Edition Suhrkamp 2200), Frankfurt a. Main 2001, 31.

wie religiösen Verhältnissen weltweit verbunden ist. Die Migranten lehren uns, dass die Trennung zwischen „armem Süden“ und „reichem Norden“ als geographische Beschreibung immer mehr an Bedeutung verliert. „Süd“ und „Nord“ werden zu sozialen Begriffen.³ Die Brüche und Konfliktlinien zwischen arm und reich, zwischen Profiteuren und Ausgeschlossenen, durchziehen längst alle Gesellschaften und bilden nicht mehr eine geographische Trennlinie. Auch die Herausforderungen haben sich globalisiert: die weltweite Erwärmung, Migration und Flucht, Krankheiten und Pandemien, Terror und Krieg sind Menschheitsprobleme, deren Lösung international angelegt sein muss – oder deren Steuerung zumindest, eingedenk des Bildes des Dschangannath-Wagens und seinen Implikationen, global angegangen werden muss.

Was bedeutet diese kurze Gegenwartsdiagnose für die weltkirchliche Arbeit einer Diözese in Deutschland? Welche Konsequenzen lassen sich für ein kirchliches Handlungsfeld ableiten, das im 20. und 21. Jahrhundert von den Begriffen Mission und Entwicklung geprägt worden ist? Im Folgenden sollen die großen Begriffe Weltkirche (1) sowie Mission und Entwicklung (2) auf ihre konkrete Praxisrelevanz hin befragt werden. Anschließend werden mit der Partnerschafts-, der Projektzusammen- und der Kampagnenarbeit drei Handlungsfelder exemplarisch auf ihre Potenziale hin befragt, Solidarität zu globalisieren (3).

1 Was ist Weltkirche?

Die katholische Kirche ist Weltkirche. Dies kann man in verschiedenen Hinsichten verstehen. Geografisch gesehen gibt es in (fast) jedem Land der Erde Menschen, die sich zum Glauben an Jesus Christus bekennen, und es existieren kirchliche Strukturen, die diesem Glauben einen Rahmen geben wollen; gleichzeitig suchen katholische Migranten auch kirchlich – zeitweilig oder dauerhaft – eine neue Heimat und bringen damit Weltkirche mit. Ekklesiologisch kommt das in der Unterscheidung von Orts- und Weltkirche zum Ausdruck. Jede Diözese ist als Ortskirche eine solche im vollumfänglichen Sinne, aber nur, wenn sie mit den anderen Diözesen und mit Rom in Verbindung bleibt und damit immer auch Weltkirche ist (LG 23).⁴ Soziologisch kann die Weltkirche damit auch als globales Netzwerk von Diözesen beschrieben werden, das durch regionale Bischofskonferenzen, Synoden und den Papst koordiniert wird. Sozialethisch kann der Begriff „Weltkirche“ – im Sinne von 1 Kor 12 – auch so verstanden werden, dass dieser „eine Leib mit vielen Gliedern“ zur wechselseitigen Solidarität verpflichtet ist. Und schließlich auch administrativ – am Beispiel der Diözese Rottenburg Stuttgart – betrachtet: Diese hat im Jahr 1967 eine eigene Abteilung *Weltkirche* auf Leitungsebene eingerichtet, um den missionarischen Aufbrüchen, die Bischof Carl Joseph Leiprecht (1903–1981) und Prälat

³ Markus Büker, Einführung in die Bausteine, in: *Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e. V.* (Hg.), Bausteine zur Enzyklika *Laudato Si'*. Über die Sorge für das gemeinsame Haus von Papst Franziskus, Aachen 2015, 4; online: <https://www.misereor.de/fileadmin/publikationen/bausteine-zur-encyklika-laudato-si.pdf> [Abruf: 21.04.2020].

⁴ Das weltweit explodierende Phänomen der Pfingstkirchen kennt dieses Charakteristikum nicht, da sie sich ja gerade als Gemeinden definieren, die selbstständig und selbstbestimmt sind und deren Zusammenhang eher locker bleibt.

Eberhard Mühlbacher († 2016) auf dem Zweiten Vatikanum erlebt haben, zu begreifen und diese zu unterstützen.⁵ Diese Abteilung stellt eine von 16 Hauptabteilungen dar, deren Aufgabe es ist, mit Partnerdiözesen Kontakt zu halten und verschiedene Austauschprozesse zwischen den Diözesen und ihren jeweiligen Kirchengemeinden, Ordensgemeinschaften und Verbänden zu organisieren – kommunikativ, finanziell, spirituell.

2 Was kann Mission und Entwicklung angesichts globaler Herausforderungen bedeuten?

Eine grundlegende Aufgabe der Hauptabteilung Weltkirche ist es, Partnerdiözesen in ihrer missionarischen Arbeit zu unterstützen. Gegenüber anderen Akteuren der Entwicklungszusammenarbeit bringt dies den Vorteil mit sich, unabhängig von der (demokratischen) Qualität der Regierungsführung mit Partnern zusammenarbeiten zu können, die inhärenter Teil der jeweiligen Zivilgesellschaft und dadurch nah an der Lebenswirklichkeit der Menschen sind. Welcher Begriff von Mission dabei tragend ist, zeigt am besten ein Einblick in die Praxis: Typischerweise gestaltet sich die Gründung einer Missionsstation beispielsweise in Indien so, dass ein Team – zumeist ein Pfarrer und zwei oder drei Ordensschwwestern – sich in einem Dorf niederlässt, sich also in einem Haus

einmietet und langsam die für die missionarische Arbeit erforderliche Infrastruktur aufbaut. Meist werden zunächst eine Schule oder eine Gesundheitsstation eingerichtet, die unter anderem Programme zur Alphabetisierung und zur Bewusstseinsbildung aufweisen. Durch diese ganzheitliche Entwicklungsarbeit zum Heil der Menschen formt sich langsam eine Gemeinde, die irgendwann auch eine Kapelle oder eine Pfarrkirche benötigt.⁶

Insofern geht es bei der Projektförderung seitens der Diözese Rottenburg-Stuttgart immer um konkrete Menschen und ihre Bedürfnisse. Ihr Anliegen ist es, bei den Menschen zu sein und ihre Teilhabe an Nahrung, Wohnraum, Arbeit, Bildung, Gesundheit und kirchlichen Grundvollzügen zu ermöglichen. Mission und Entwicklung als Begriffe sind damit enger miteinander verbunden, als es in säkularen Diskursen erscheinen mag. Mission zielt mit Papst Franziskus darauf ab, das „Reich Gottes präsent zu machen“ (EG 176). In der Zeugnisgabe dafür geht es immer auch um den Einsatz für „eine Welt, in der alle unter gerechten und menschenwürdigen Bedingungen leben können“⁷.

Allerdings gilt es, gerade in Zeiten des Dschagannath-Wagens, zu fragen: Wer „missioniert“ und wer „entwickelt“ eigentlich wen? Im Sinne kommunikativer Austauschprozesse sieht sich die Hauptabteilung Weltkirche auch als Seismograf für kirchliche und (welt-)gesellschaftliche

⁵ Thomas Broch, Getragen vom pfingstlichen Ereignis des Konzils, in: *Johannes Bielefeld / Thomas Broch / Heinz Detlef Stäps* (Hg.), *Eine Welt.Kirche. 50 Jahre weltkirchliche Solidarität in der Diözese Rottenburg-Stuttgart*, Ostfildern 2017, 47 f.

⁶ Die meisten Begünstigten katholischer Schulen oder Gesundheitseinrichtungen sind in Indien in der Regel Hindus und Muslime. In Gebieten, in denen es Konversionsverbote gibt, unterbleiben die formale Gründung von Gemeinden und der Bau von Kapellen oder Kirchen meist ganz.

⁷ Weltkirchliche Arbeit in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Grundsatzbeschluss des Sechsten Diözesanrats der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Rottenburg 2007, 6.

Entwicklungen, von denen Kirche und Gesellschaft in Deutschland lernen und profitieren können. Dies kann angesichts des Klimawandels bedeuten, den Blick auf den Lebensstil der Menschen in Deutschland zu lenken und dafür zu sensibilisieren, wie sich dieser auf die Bedingungen eines menschenwürdigen Lebens auf den Marshallinseln auswirkt,⁸ und zu fragen, inwiefern selbiges die Christinnen und Christen hierzulande in ihrem politisch-prophetischen Handeln herausfordert.⁹

Ein anderes Beispiel ist das Feld der pastoralen Strukturen. Mehr und mehr ist man bereit, von den Erfahrungen in anderen Teilen der Welt zu lernen. Denn wo wir gerade erst beginnen, über neue Strukturen nachzudenken – schließlich reicht die Anzahl der pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die bestehenden Gemeindestrukturen schon lange nicht mehr aus –, können wir von unseren weltweiten Partnern lernen, die schon lange mit einer viel geringeren Zahl von Hauptamtlichen eine weitaus größere Anzahl von Gläubigen betreuen. Kleine christliche Gemeinschaften ohne Hauptamtliche sind ein Modell, das sich in vielen Teilen der Welt bewährt hat. Es stärkt das Engagement und die Verantwortung von Laien und es fördert das spirituelle Wachstum der Gemeinden.¹⁰

Ein hierbei hilfreiches Missionsverständnis schließt an den Begriff der Solidarität an. Mission beruht dann auf Gegen-

seitigkeit und versteht die (Welt-)Kirche als soziales Gebilde, welches sich im Lichte des Reiches Gottes und mit Blick auf lokale und globale Zukunftsherausforderungen verändern muss. Nach Friedhelm Hengsbach hat eine solche Solidarität drei Bestandteile: ein Gefühl wechselseitiger Verbundenheit, ein Bewusstsein gegenseitiger Verpflichtung und ein darüber hinausreichendes gemeinsames Verständnis, dass die jeweilige Gemeinschaft und ihre Ziele sich als berechnigte Interessen ausweisen lassen.¹¹

Im Anschluss daran hat der sechste Diözesanrat der Diözese Rottenburg-Stuttgart in seinem Grundsatzbeschluss von 2007 der Hauptabteilung Weltkirche eine solche „Mission“ ins Stammbuch geschrieben: Sie solle vollziehen, was Weltkirche dem Begriff nach ist, und sich damit für die Verwirklichung von „Solidarität mit anderen Ortskirchen“¹² einsetzen. Konkret kann dies mit Hengsbach bedeuten: Die Zugehörigkeit zum weltkirchlichen Netzwerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart wird von den Mitgliedern erstens für so bedeutsam gehalten, dass es zu einem wechselseitigen Verbundenheitsgefühl führt. Zweitens geht das Bewusstsein damit einher, dass gegenseitige Hilfen erwartet werden können. Drittens wird implizit unterstellt, dass dieses Netzwerk keine exklusive Kampfgemeinschaft zur Durchsetzung von Partikularinteressen darstellen will, sondern dass seine Ziele berechtigten Interessen entspre-

⁸ Kira Vinke, Die zweite Welle der Migration. Klimafolgen auf den Marshallinseln, in: Der geteilte Mantel. Das Magazin zur Weltkirchlichen Arbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Rottenburg 2019, 24 f.

⁹ Gebhard Fürst, Nansen-Pass für Klimaflüchtlinge? Globale Tragödien erfordern mutige Lösungen, in: ebd., 46 f.

¹⁰ Ramesh Lakshmanan, Basic Ecclesiastical Communities. Neue Wege zu einer partizipativen Kirche, in: Der geteilte Mantel. Das Magazin zur Weltkirchlichen Arbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Rottenburg 2018, 44–47.

¹¹ Friedhelm Hengsbach, Die anderen im Blick. Christliche Gesellschaftsethik in den Zeiten der Globalisierung. Darmstadt 2005, 79 f.

¹² Weltkirchliche Arbeit in der Diözese Rottenburg-Stuttgart (s. Anm. 7), 6.

chen.¹³ In Kurzform kann die Mission der Hauptabteilung Weltkirche damit folgendermaßen gefasst werden: Solidarität im partnerschaftlichen Netzwerk kirchlicher Akteure global gestalten und durch das Partnernetzwerk weltweite Solidarität, insbesondere mit Bedürftigen und Entrechteten, zu verwirklichen.

3 Globalisierung der Solidarität

Im Sinne gemeinsamer, aber differenzierter Verantwortung für eine weltweit handlungsfähige Kirche im Zeitalter des Dschangannath-Wagens kommt Ortskirchen wie der Diözese Rottenburg-Stuttgart aufgrund ihrer finanziellen Spielräume und ihrer relativen Nähe zu den Entscheidungszentren der Global Governance eine besondere Rolle zu, weltkirchliche Zusammenarbeit zu ermöglichen. Sie stößt dabei aber auch an innere und äußere Grenzen. Dies sei beispielhaft an den drei Handlungsfeldern Partnerschafts-, Projektzusammen- und Kampagnenarbeit aufgezeigt:

3.1 Qualifizierung von Partnerschaften

Um fruchtbare Austauschprozesse in der Weltkirche auf ein breites Fundament zu stellen, und damit dezentral möglichst viele Perspektivweiterungen im Sinne weltkirchlichen, interkulturellen und globalen Lernens zu ermöglichen, wirbt die Hauptabteilung Weltkirche für die Bildung und Fortentwicklung von Direktpartnerschaften. Die sich daraus ergebende Dichte an Partner-

schaften zwischen Kirchengemeinden, Verbänden und Ordensgemeinschaften ist vermutlich einzigartig in Deutschland. So unterhält mehr als jede zweite Kirchengemeinde in der Diözese eine Verbindung zu kirchlichen Partnern in Ländern des Südens.

Obgleich diejenigen, die eine solche Partnerschaft mit Leben füllen, in den Kirchengemeinden oft vor der Herausforderung stehen, jüngere Generationen einzubeziehen, ist (noch) viel Dynamik spürbar. In verschiedenen Angeboten der Fort- und Weiterbildung für Haupt- und Ehrenamtliche wird versucht, die Beziehungen lebendig zu halten und mit neuen Impulsen zu befruchten. Wichtig dabei ist es, diese nicht zu verengen, sondern weit zu halten und offen zu sein für verschiedene Dimensionen: Mit- und füreinander beten, umeinander wissen, füreinander eintreten und einander begegnen.¹⁴

Traditionell waren Missionarinnen und Missionare, Fidei-Donum-Priester und Fachkräfte aus der Diözese wichtige Kontaktpunkte, die Anlass zur Gründung einer Partnerschaft gaben. Mittlerweile hat sich auch hier die Situation ausbalanciert bzw. verkehrt: Während aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart noch 138 Missions- und Fachkräfte in derzeit 39 Ländern „vor Ort“ sind, leben und arbeiten wesentlich mehr (Ordens-)Priester und -Frauen aus der Weltkirche in der Diözese und bauen ihrerseits neue Brücken.

Ein zunehmend wichtiges Feld sind die weltkirchlichen Friedensdienste, in deren Rahmen jährlich bis zu 45 junge Erwachsene in Partnerdiözesen und -gemeinden

¹³ Der US-amerikanische Sozialphilosoph Alan Gewirth sieht beispielsweise Solidarität im Dienste der Verwirklichung eines höheren Verwirklichungsniveaus von Menschenrechten für alle Mitglieder einer Gesellschaft. Er hofft darauf, dass sich zunehmend das Bewusstsein durchsetzt, dass die eigenen Rechte dauerhaft nur solidarisch verwirklicht werden können. *Alan Gewirth, The Community of Rights*, Chicago 1996, 75–79.

¹⁴ Weltkirchliche Arbeit in der Diözese Rottenburg-Stuttgart (s. Anm. 7), 18.

für ein Jahr entsandt werden. Umgekehrt werden bis zu 14 Freiwillige in der Diözese aufgenommen. Nach diesem Jahr des Mit-lebens, Mitbetens und Mitarbeitens bringen beide Gruppen oft tiefgreifende Lern- und Glaubenserfahrungen mit „heim“, die sie je in unterschiedlicher Weise einbringen und zu mehr Verständnis füreinander und für eine solidarische Welt(-kirche) beitragen.¹⁵ Doch sie stellen oft auch kritische Fragen, die für die Qualifizierung von Partnerschaften (überlebens-)wichtig sind. In der postkolonialen Perspektive von critical whiteness fragen sie:

- Warum wird Solidarität in der Partnerschaft oft mit Nord-Süd-Geldtransfers gleichgesetzt? Wird die „Hilfe“ vielleicht nur vorgeschoben, weil man selbst nicht empfangen kann oder sich eingestehen will, dass auch der eigene Lebensstil damit auf dem Prüfstand steht?

- Weshalb gelingt es so selten, Migrantinnen und Migranten mit ihren Erfahrungen und ihrer Expertise in die Partnerschaftsarbeit einzubeziehen?

- Werden die missionarischen Kompetenzen von weltkirchlichen Priestern und Ordensfrauen wirklich ernst genommen und abgefragt?

- Kann der Generationenumbruch gelingen, wenn die Formen der Partnerschaftsarbeit oft paternalistisch und prädigital sind?

- Wo kommen junge Erwachsene mit ihren interkulturellen und kosmopolitischen Vorstellungen vor?

3.2 Zukunftsfähige Unterstützung von Partnerdiözesen

Im Verbund und in Abstimmung mit den internationalen katholischen Hilfswerken, den Weltkirche-Abteilungen anderer Diözesen und weiteren Organisationen der (kirchlichen) Entwicklungszusammenarbeit gestaltet die Hauptabteilung Weltkirche Förderbeziehungen zu Diözesen und Ordensgemeinschaften in mehr als 80 Ländern. So gehen pro Jahr unaufgefordert ca. 1000 Projektanträge ein. Leitend dabei ist die Idee, wie dem missionarischen Auftrag der Kirche in der je spezifischen Situation vor Ort entsprochen werden kann.¹⁶ Die eingehenden Anträge werden auf Basis einer Kriteriologie bearbeitet, die sich in einem durch Erfahrung und Austausch geprägten Reflexionsprozess über viele Jahre hinweg herausgeprägt hat.

Dennoch nimmt auch die Hauptabteilung Weltkirche implizit Wertentscheidungen vor: Zum einen, insofern sie angesichts einer stetig anwachsenden Anzahl von Anträgen – ermöglicht, aber auch mitverursacht durch die elektronischen Kommunikationsmittel – gezwungen ist, bestimmte Länder oder Handlungsfelder zu priorisieren und andere zu posteriorisieren. Diese Abweichung vom Ideal des Antragsprinzips ist dahingehend rechtfertigbar, dass auch die Effizienz der Antragsbearbeitung im wohlüberlegten Eigeninteresse der Partner liegt.¹⁷ Zum anderen aber auch durch einen Fokus auf bestimmte Themenfelder,

¹⁵ Juliane Kautzsch, Ein Jahr lang die Perspektive wechseln, in: Johannes Bielefeld / Thomas Broch / Heinz Detlef Stäps (Hg.), Eine Welt.Kirche (s. Anm. 5), 380–384.

¹⁶ Die Pointe dabei ist, dass Ideen und Lösungsansätze nicht von denjenigen vorgegeben werden, welche über finanzielle Mittel und damit über Macht verfügen, sondern von denjenigen, die am besten wissen, was angebracht und wirksam ist. Ihr Budget erlaubt es der Hauptabteilung Weltkirche, etwa jeden zweiten Projektantrag positiv zu bescheiden.

¹⁷ Insofern es Zeit und Ressourcen benötigt, Expertise für Länder und Handlungsfelder aufzubauen, ist das Antragsprinzip für die großen Hilfswerke wie Misereor oder missio Aachen leichter

von denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hauptabteilung Weltkirche aus guten Gründen überzeugt sind, dass sie entscheidende Zukunftsthemen für die Aufgaben der Kirche in dieser fragilen Weltgesellschaft sein werden. So werden

- Anträge bevorzugt gefördert, die sich auf die Fort- und Weiterbildung von kirchlichem Leitungspersonal konzentrieren (wobei in Rottenburger Tradition ein besonderer Akzent auf die Förderung von Laien gelegt wird);

- Vorhaben bevorzugt bewilligt, welche zur Energieautonomie von Partnern durch die Nutzung erneuerbarer Energien beitragen;¹⁸

- wesentlich umfangreichere Projektanträge akzeptiert, wenn sie sich auf die Hilfe für Geflüchtete und Migranten beziehen.

Dies markiert ein unvermeidliches Spannungsverhältnis, dessen Balance im Übrigen in anderen, spendenfinanzierten Organisationen wesentlich schwieriger zu finden ist. Für die Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland mögen zum Beispiel Projekte attraktiv sein, welche sich mit der Linderung von Fluchtursachen befassen. Aber zugleich dürfen wichtige Bedarfe von Partnern, die für die Öffentlichkeitsarbeit wenig Resonanz versprechen, wie beispielsweise die Anschaffung von Fahrzeugen für kirchliches Personal, nicht vernachlässigt werden.

Orte, um unsere Vorstellungen mit den Bedarfen der Partner abzustimmen,

gibt es zum Glück mehrere: So finden pro Jahr mehr als 100 Besuchstermine von weltkirchlichen Partnern in Rottenburg statt, bei denen es immer auch um die Modalitäten der Zusammenarbeit geht. Zugleich fahren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hauptabteilung Weltkirche regelmäßig auf Projektreisen, um die Formen der Zusammenarbeit und ihre Ergebnisse zu evaluieren. Dies vertieft das Verständnis für die eigene Praxis und bewirkt an vielen Stellen eine Anpassung der Praxis oder sogar der Kriteriologie.¹⁹ Jedoch ist dies in der Regel fern davon, dass die Praxis und die sie leitenden Kriterien systematisch und partizipativ überprüft werden.

Deshalb hat sich die Abteilung vorgenommen, Partnerkonferenzen künftig in ausgewählten Ländern durchzuführen, bei denen es genau darum gehen soll: mehr Beteiligungsgerechtigkeit mit Blick auf die Bedingungen der Zusammenarbeit zu verwirklichen.

- Welche Erwartungen haben die Partner an die gemeinsame Zusammenarbeit? Was ist aus ihrer Sicht ihre, was unsere Mission dabei?

- Was sind aus ihrer Sicht die relevanten Zukunftsfelder?

- Wie kann die – bisher stark auf Nord-Süd – ausgelegte Zusammenarbeit erweitert und die Süd-Süd-Komponente, auch mit Blick auf wechselseitiges Lernen und Vernetzung, gestärkt werden?

Besonders wird dabei darauf zu achten sein, dass nicht nur diejenigen einge-

durchzuhalten als für kleinere Organisationen. Denn auch sie müssen am Ende des Tages zu verantwortlichen Vergabeentscheidungen kommen.

¹⁸ Was sich übrigens ganz praktisch auf die langfristige finanzielle Situation der Partner positiv auswirkt.

¹⁹ Nach Giddens verstehen Akteure „routinemäßig und meisten ohne viel Aufhebens davon zu machen“ ihr eigenes Handeln im Tun besser. Sie richten das Handeln reflexiv neu aus, ohne dass sie dabei zwingend in der Lage sein müssen, ihre Gründe diskursiv dazulegen. *Anthony Giddens, Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Mit einer Einführung von Hans Joas (Theorie und Gesellschaft 1), Frankfurt a. Main ²1995, 55 f.*

laden werden und zu Wort kommen, die ohnehin gut vernetzt und einflussreich sind, sondern auch andere, marginalisierte Gruppierungen. Damit verbunden ist jeweils neu und kulturspezifisch zu fragen, wie das Geschlechterverhältnis ausbalanciert werden kann.²⁰

3.3 Anwaltschaftliche Interessenvertretung

Die konkrete Projektzusammenarbeit bewirkt an vielen Stellen tatsächlich deutliche Unterschiede und trägt viel zum gelingenden Leben der Kirche und der Menschen bei, aber sie ist weit davon entfernt, die „strukturelle Ungerechtigkeit“, die mit der globalisierten Hochmoderne einhergeht, zu beseitigen. Eine solche besteht nach Iris Young, „wenn soziale Prozesse eine große Personenanzahl systematisch damit bedrohen, beherrscht oder der Mittel beraubt zu werden, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und auszuüben“²¹. Damit ist die Frage der Verantwortung für die entwicklungspolitische Mitgestaltung internationaler Arrangements aufgeworfen. Die anwaltschaftliche Interessenvertretung von Akteuren, die in der Lage sind, Öffentlichkeit zu organisieren, ist für Young ein wichtiger Bestandteil ihres differenzierten Verantwor-

tungsmodells. Ein solch anwaltschaftliches Handeln ist nach Maria Brinkschmidt zwar von den kirchlichen Akteuren selbst gewünscht, aber wird nur selten tatsächlich wahrgenommen.²²

Als konkretes Beispiel nennt Young die Ausbeutungsverhältnisse in den Textilfabriken Südasiens, die maßgeblich mit der Form des Einbezugs in die internationale Arbeitsteilung zu tun haben.²³ Genau diese strukturelle Ungerechtigkeit behandelt eines der Fallbeispiele für die derzeit laufende Kampagne zur Einführung von einklagbaren menschenrechtlichen Sorgfaltspflichten entlang der transnationalen Wertschöpfungsketten von Unternehmen.²⁴ Obgleich die Hauptabteilung Weltkirche und die Betriebsseelsorge der Diözese Rottenburg-Stuttgart Förderer der Initiative Lieferkettengesetz sind und sie auch Anlass für einen großen, ökumenischen Strategietag zur Entwicklungszusammenarbeit im Januar 2020 in Stuttgart war, ist es bisher weder gelungen, eine relevante Anzahl von Kirchengemeinden dafür zu sensibilisieren, noch die Diözese als solche zu einem deklarierten Unterstützungsbeschluss zu bewegen.²⁵ Der Prozess dauert zur Zeit der Abfassung des Artikels noch an.

Dennoch muss man Brinkschmidt zustimmen, wenn sie feststellt, dass über die

²⁰ Von einer Parität wird man in der Regel weit entfernt sein.

²¹ Iris Marion Young, Verantwortung und globale Gerechtigkeit. Ein Modell sozialer Verbundenheit, in: Christoph Broszies/Henning Hahn (Hg.), Globale Gerechtigkeit. Schlüsseltexte zur Debatte zwischen Partikularismus und Kosmopolitismus (stw 1969), Berlin 2010, 329–369, hier: 346.

²² Maria Brinkschmidt, Weltkirchliche Inlandsarbeit „für die Armen“, in: Markus Demele/Michael Hartlieb/Anna Noweck (Hg.), Ethik der Entwicklung. Sozialethische Perspektiven in Theorie und Praxis (Forum Sozialethik 9), Münster 2011, 204.

²³ Iris Marion Young, Verantwortung und globale Gerechtigkeit (s. Anm. 21), 336.

²⁴ Initiative Lieferkettengesetz, Für Fashion ohne Victims braucht es endlich einen gesetzlichen Rahmen, Berlin 2019.

²⁵ Dies war bisher dreimal der Fall, als der Diözesanrat der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Jahr 2000 dem Bündnis „Erlassjahr 2000“, 2004 dem „Aktionsbündnis gegen Aids“ und zuletzt 2012 der „Aktion Aufschrei. Stoppt den Waffenhandel“ beigetreten ist.

Befassung mit entwicklungspolitischen Fragestellungen hinaus „die politische Kampagnen- und Lobbyarbeit, die mit einer starken politischen Vernetzung einhergeht, eine nachrangige Aktionsform“ für kirchliche Akteure ist.²⁶ Ob dies der Komplexität der Materien oder einem kirchlichen Hang zur Äquidistanz in politischen Fragestellungen geschuldet ist, sei dahingestellt. Dennoch ist mit Blick auf das Modell differenzierter politischer Verantwortung die Diözese Rottenburg-Stuttgart als Teil der Weltkirche anzufragen:

– Ist die Nicht-Wahrnehmung politischer Verantwortung in einer globalisierten Hochmoderne mit ihren strukturellen Ungerechtigkeiten angesichts des Zeugnisses märtyrerhafter Risikobereitschaft von Partnern weltweit überhaupt eine Option?

– Wäre es mit Blick auf die eigenen spirituellen Ressourcen nicht fahrlässig, es zu versäumen, sich von den Kräften des Widerstands inspirieren zu lassen, von welchen das missionarische Engagement vieler Partner zeugt?²⁷

4 Ausblick

Im Sommer 2018 gab es im Diözesanmuseum Rottenburg die Ausstellung „Dialog der Welten. Christliche Begegnungen mit den Religionen Indiens“. Eindrucksvoll

wurde dort anhand von Miniaturen dargestellt, wie fruchtbar und von der Suche nach Verbindendem die christlich-hinduistischen Dialoganstrengungen schon seit dem 16. Jahrhundert waren.²⁸

In diesem Sinne ist auch das Bild des Dschagannath-Wagens zu hinterfragen, das im englischen Sprachraum sehr negativ konnotiert ist und daher Anlass für Giddens war, die fragile Weltgesellschaft so zu kennzeichnen. Welche Sinnressourcen können im Dschagannath vielleicht auch entdeckt werden? Die Legende besagt, dass sich in Krishna der hinduistische Gott Vishnu inkarniert hat, um die Kräfte des Guten in einem dunklen Zeitalter zu stärken. In diesem Sinne kann die unaufhaltsame Fahrt des Dschagannath-Wagens als Bild dafür verstanden werden, dass das Gute letztendlich obsiegt. Ähnlich wie der österliche Auferstehungsglaube kann also auch der Dschagannath Hoffnung geben in einer Situation der Machtlosigkeit. In Hinblick auf die globalisierte Hochmoderne und ihre Menschheitsprobleme kann dies den Blick für das Verbindende der Kulturen und Religionen weiten, und vielleicht sogar ein weltweites Gemeinschaftsgefühl hervorrufen.²⁹ – Damit würde die Mission der Hauptabteilung Weltkirche nicht nur nicht an den Grenzen ihres Netzwerks Halt machen, sondern sie auch über die Grenzen ihrer Religionsgemeinschaft hinaus-

²⁶ Maria Brinkschmidt, Weltkirchliche Inlandsarbeit „für die Armen“ (s. Anm. 22), 203.

²⁷ Ein besonders beeindruckendes Zeugnis für eine riskante Veränderungsbereitschaft hat das Abschlussdokument der Amazonassynode gegeben. Denn wenn die Bischöfe des Amazonasbeckens nach dem Hören auf indigene „Wächter des Waldes“ bereit sind, den vermeintlich identitätskonstitutiven Zölibat zu relativieren, um eine Kirche als Wächterin des Waldes möglich zu machen, wissen sie, dass sie sich damit schärfste Kritik einhandeln werden.

²⁸ Milan Wehnert, Begegnung der Religionen im Indien des 16. und 17. Jahrhunderts, in: *Diözesanmuseum Rottenburg* (Hg.), *Dialog der Welten. Christliche Begegnungen mit den Religionen Indiens*, Ostfildern 2018, 18–50.

²⁹ Francis D'Sa SJ, Ist eine Begegnung der Religionen zwischen der Scylla des Relativismus und der Charybdis des Fundamentalismus möglich?, in: *Johannes Bielefeld / Thomas Broch / Heinz Detlef Stäps* (Hg.), *Eine Welt. Kirche* (s. Anm. 5), 137–143.

führen. Ihre Aufgabe ließe sie darauf abzielen, aktiv die Bereitschaft zur Solidarität über die Grenzen der Religionsgemeinschaften hinweg zu globalisieren.

Der Autor: Geboren 1981 in Schwäbisch Gmünd, Studium der katholischen Theologie, Volkswirtschaftslehre und Philosophie in Tübingen, Promotion an der PTH Sankt Georgen/Frankfurt am Main (Dr. theol.); 2008–2013: Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Oswald von Nell-Breuning-Institut der PTH Sankt Georgen/Frankfurt am Main; 2012–2013: Studienleiter für Wirtschaft und Finanzen an der katholischen Akademie Rhabanus Maurus/Haus am Dom, Frankfurt am Main; 2013–2017: missio-Diözesanreferent in der Diözese Rottenburg-Stuttgart; seit 2017 Geschäftsführer der Hauptabteilung Weltkirche der Diözese Rot-

tenburg-Stuttgart; Publikationen: *Finanzregulierung zwischen Politik und Markt. Perspektiven einer politischen Wirtschaftsethik*. Frankfurt am Main–New York 2013; *Armgemacht – ausgebeutet – ausgegrenzt? Die »Option für die Armen« und ihre Bedeutung für die Christliche Sozialethik*. Forum Sozialethik, Band 14. Gemeinsam herausgegeben mit Julia Blanc, Maria Brinckschmidt und Christoph Krauß, Münster 2014; zus. mit Marlis Wahl-Reichert, Bitte weiter flüchten?! Christinnen und Christen antworten mit Gastfreundschaft, in: *Anzeiger für die Seelsorge* 5/2015, 27–30; *Klimawandel und Finanzstabilität. Ökonomische und sozialethische Reflexionen zu einem wenig beachteten Wechselwirkungsverhältnis*, in: Michael Reder u. a. (Hg.), *Jahrbuch für praktische Philosophie in globaler Perspektive 1. Pragmatistische Impulse*, Freiburg i. Br.–München 2017, 313–335.

Benediktion von Männer- und Frauenpaaren

Ewald Volgger / Florian Wegscheider

BENEDIKTION VON GLEICHGESCHLECHTLICHEN PARTNERSCHAFTEN

Der Band zeigt Voraussetzungen und Formen für die Benediktion von gleichgeschlechtlichen Paaren auf. Das Buch enthält auch ein Muster für ein liturgisches Formular, anhand dessen aufgezeigt werden soll, welche Gestalt eine mögliche zukünftige Benediktionsfeier haben könnte.

Schriften der Katholischen Privat-Universität
Linz, Band 8

208 S., kart., ISBN 978-3-7917-3127-8
€ (D) 24,95 / € (A) 25,70 / auch als eBook



VERLAG FRIEDRICH PUSTET



VERLAG-PUSTET.DE